

Entwicklung der Diskussion und Erforschung der Werke von Marx und Engels in Mexiko während der letzten drei Jahrzehnte

Andrés Barreda

1. Höhepunkt und Krise des Marxismus von den sechziger Jahren bis heute – 2. Marxistische Ökonomie als Hauptgebiet der Forschung – 3. Die Edition der Werke von Marx und Engels – 4. Diskussion über Politik und Staat – 5. Die Hauptauseinandersetzungen unter den marxistischen Philosophen – 6. Erforschung der Kritik der politischen Ökonomie – 7. Zur Marxschen Theorie der Technik, der Entwicklung und des Staates

In diesem Aufsatz wird beschrieben, wie sich in Mexiko seit den 60er Jahren das Interesse für das Studium der Werke von *Marx* und *Engels* entwickelt. Dabei wird nicht die Geschichte des ganzen mexikanischen Marxismus dargestellt, d. h. eine Geschichte, die die von *Marx*, *Engels* und vom ganzen nachfolgenden Marxismus inspirierte Diskussion einschließt, welche sich mit der Analyse der Ökonomie, der Politik, der Geschichte Mexikos, Lateinamerikas usw. befaßt. Diese Entwicklung wird vielmehr nur in Betracht gezogen, um zu erörtern, wie in Mexiko das Bedürfnis nach einer Vertiefung in das Werk von *Marx* und *Engels* selbst entstanden ist. Ich habe für diesen Beitrag Interviews durchgeführt – sie waren sehr aufschlußreich –, um möglichst originalgetreu die wirkliche Geschichte des Marxismus in Mexiko darlegen zu können. Sie wurden von *Rodrigo Martínez Baracs*, *Paco Ignacio Taibo*, *Alejandro Gálvez*, *Gabriel Brum*, *Armando Bartra*, *Julio Moguel*, *Adolfo Sánchez Vázquez* und *Jorge Juanes* gewährt.¹

1. Höhepunkt und Krise des Marxismus von den sechziger Jahren bis heute

Anfang der 60er Jahre entwickelt sich in Mexiko ein Prozeß tiefer Erneuerung links orientierten Denkens, der von der „Stalinismus“-Kritik ausgeht. Dies nämlich infolge von drei wichtigen Ereignissen, die zwischen 1956 und

¹ Des weiteren danke ich David Moreno, Jorge Veraza und Silvia Alvarado für ihre kritischen Vorschläge zur Erstellung dieses Aufsatzes, sowie Luis Anaya und Juan Carlos García für ihre Hilfe bei der Erforschung der Materialien. Selbstverständlich trage ich die alleinige Verantwortung für den Text.

1959 geschehen sind: 1. Der XX. Parteitag der KPdSU, der die Krise des politischen, ökonomischen, geschichtlichen usw. Dogmensystems des „Stalinismus“ zum Vorschein brachte. 2. Ein großer politisch-gewerkschaftlicher Kampf im Arbeiter-Sektor (hauptsächlich Bahnarbeiter und öffentlicher Dienst), ohne Beispiel in der Geschichte Mexikos; der Kampf der Arbeiter richtet sich gegen die Gewerkschaftsbürokratie und den Staat und löst reformistische Illusionen jener Epoche hinsichtlich Perfektion und Ausbau des demokratischen Charakters der bürgerlichen Gesellschaft und des bürgerlichen Staates auf. 3. Der Sieg der kubanischen Revolution, der die Möglichkeit einer „sozialistischen“ – auf die Paradigmen der russischen Revolution nicht angewiesenen – Revolution in Lateinamerika sehen läßt. Mit dieser historischen Situation beginnt der Entwicklungsprozeß der wichtigsten marxistischen Diskussion in der Geschichte der Landes.

Die Anfang der 60er Jahre vorherrschenden Ideen der Linken gehen von der „stalinistischen“ Welterklärung aus, aus der – wegen ihrer unmittelbaren politischen Implikationen – die Interpretation der ökonomischen Situation, die Lehre von der politischen Aktion sowie die philosophischen Fundamente ihres Diskurses hervorrangen. Die oben aufgezeigten politischen Krisen splitteten diesen Doktrin-Komplex in verschiedene Fronten auf. Wir beziehen uns auf die wichtigsten: a) Die radikale Rückkehr zu den leninistischen (gegen die stalinistischen) Prinzipien von Organisation und revolutionärer Aktion. (Hierzu vgl. *José Revueltas, El Proletariado sin Cabeza /Das Proletariat ohne Kopf/*, Mexiko 1963). b) Die Entstehung neuer Interpretationen der ökonomischen Wirklichkeit von Mexiko, die der dogmatischen ökonomischen Auffassung der kommunistischen Partei Mexikos (PCM) gegenüberstehen. Der ökonomische Rückstand des Landes war nämlich nach dieser Auffassung auf Relikte der feudalen Produktionsweise zurückzuführen. Diese beiden Erneuerungsdebatten zeigen immer stärker auf einen *gemeinsamen Knotenpunkt*, nämlich: c) Die Kritik an den ontologischen Vorstellungen der „stalinistischen“ Dogmatik. Hierfür zeichnet – anscheinend unabhängig von den vorhergehenden Polemiken – der Philosoph *Adolfo Sánchez Vázquez* verantwortlich. Seine Kritik geht aus einer Diskussion gegen die „stalinistische“ Ästhetik hervor, um in ein direktes und systematisches Studium von *Marx*, insbesondere seines Jugendwerkes, auszumünden.

Während dieser Anfangsperiode herrscht extreme geistige Armut bei den Anhängern und Intellektuellen der Linken. Hungrig nach kritischem Bewußtsein, fast von Null ausgehend, konstruieren sie einen kritischen und rebellischen Kontext, der immer lebhafter wird und sich steigert. Die Studentenbewegung des Jahres 1968 ist der erste politisch-soziale Ausdruck dieser neuen Intellektuellen. Deren gewaltsame Unterdrückung durch den Staat löst einen neuen Sprung in ihrem Denken aus, der sie zur *Vertiefung des Marxismus* führt und über die fast ausschließliche Lektüre des Leninismus und der Theorie über Abhängigkeit und Unterentwicklung der vorhergehenden Periode hinausgeht. Von diesem Moment an breiten sich das Studium und die Diskussion der primären Quellen aus, sowohl der Frühschriften von *Marx* und *Engels*, als auch der Kritik der politischen Ökonomie; außerdem das direkte

und tiefgreifende Studium des Gesamtwerks *Lenins*, über die Lehrbücher hinaus. Diese neue Phase des Aufschwungs in den marxistischen Studien – viel profunder als die vorherige – währt von 1969 bis 1977. Diese Phase gründet in einer aufsteigenden Entwicklung des nationalen Arbeiterkampfes für erneute Unabhängigkeit von gewerkschaftlicher Bürokratie und vom Staat. Während dieses Zeitabschnitts wird – als Resultat zahlreicher studentischer Kämpfe – das Studium des Marxismus an den Universitäten legalisiert. Die Verlage (Grijalbo, Siglo XXI, Era etc.) und die Buchhandlungen, die den Marxismus verbreiten, nehmen sehr stark zu. Wichtige Texte von *Marx* werden übersetzt und veröffentlicht, es wird das Beste aus der klassischen und gegenwärtigen marxistischen Diskussion importiert und übersetzt. Es entstehen qualitativ gute marxistische Zeitschriften (*Historia y Sociedad* (segunda época) / Geschichte und Gesellschaft (zweite Entwicklungsphase)/; *Cuadernos Políticos* / Politische Hefte/; *Dialéctica*). Aber vor allem erscheinen zahlreiche Studien über die nationale Wirtschaft und Politik, in denen die marxistische Theorie angewandt wird. Kurz nach der ersten wichtigen Niederlage, die der unabhängige Arbeiterkampf des Landes erlitt, fällt diese Aufschwungphase ab: Ich meine den von den Elektrizitätsarbeitern 1976 angekündigten *Generalkstreik*, der vom Staat manipuliert und untergraben wurde, sowie die Demontage ihrer *unabhängigen und nationalen gewerkschaftlichen Organisation*. Letztere war das Rückgrat gewesen, das bis dahin sämtliche kleinen Arbeiter- und Bauernkämpfe des Landes zusammenhielt, verstärkte und anwachsen ließ. Mit dieser Niederlage beginnt der Verfall der *Aktivisten-Organisationen*, begleitet von einer tiefen kulturellen Krise bei den Revolutionären. Es ist der Moment, da die Einfuhr neuen linken Gedankenguts aus Europa beginnt, das seit wenigen Jahren in einer Krise steckt. Die „neuen Philosophen“, die Lektüre des Nihilismus (*Foucault*, *G. Bataille*, *Nietzsche* usw. und später auch *Heidegger*), werden in Mexiko aufgenommen. In eben dieser Zeit ändert der mexikanische Staat intelligenterweise seine Strategie: Die Repression gegen die Arbeiterklasse wird mit einer minimalen legalen Öffnung parlamentarischer Spielräume und mit der Zulassung und finanziellen Förderung der Organisation neuer linker und rechter Parteien verknüpft. Das ist der schärfste Ausdruck eines massiven Integrationsprozesses gegenüber den linken Intellektuellen innerhalb der bürokratischen Apparate der Universität und des Staates. Charakteristisch für diese Periode sind: der Rückgang des Interesses an der Lektüre von *Marx*, ihr tendenzielles Verbot innerhalb der universitären Zentren, bestenfalls eine wissenschaftliche „Relativierung“ von *Marx* gegenüber den angeblichen Leistungen der modernen sozialwissenschaftlichen Fachdisziplinen sowie eine eklektische Fusion des Marxismus mit diesen. Dennoch schaffen während dieser letzten Periode die Marxisten, die ihre Prägung bereits früher erhielten – hauptsächlich diejenigen, welche sich in Mexiko mit dem systematischen Studium von *Marx* und *Engels* beschäftigten – ihre besten Arbeiten. Bevor wir einige Hauptresultate erläutern, vergegenwärtigen wir uns die wichtigsten Entwicklungsmomente des revolutionären Bewußtseins während dieses Aufstiegs und dieser Krise.

2. Marxistische Ökonomie als Hauptgebiet der Forschung

Das Bedürfnis, gegenüber dem reformistischen Sozialismus die ökonomische Theorie eines semi-feudalen Mexiko zu widerlegen, macht es für die neuen Militanten der 60er Jahre erforderlich, ihre revolutionäre Strategie zu rechtfertigen, und zwar, indem sie ökonomische Daten zum Beweis des industriellen Wachstums von Mexiko anführen. Von da an wird die Ökonomie allmählich ein wesentlicher Bestandteil des neuen Bewußtseins der Linken. Das bringt die *Notwendigkeit* mit sich, die *mexikanische und lateinamerikanische Wirtschaft wissenschaftlich* als schon vollendete – wenn auch abhängige – *kapitalistische Ökonomie* zu *erklären*, somit für eine spezifische sozialistische Revolution fähig. Die Diskussion über Abhängigkeit und Unterentwicklung ordnet Lateinamerika in einen weltweiten kapitalistischen Rahmen ein (*Gunder Frank*). Dafür werden die Theorien des Imperialismus und des staatsmonopolistischen Kapitalismus angewendet. Gleichwohl produziert die übertriebene Betonung, die diese Theorien auf die internationalen Beziehungen der *Verteilung* der Überschüsse setzen, bei anderen das entgegengesetzte Bedürfnis, nämlich die Realität des Landes aus dem *inneren* Klassenkampf und dem *inneren* Industrialisierungsprozeß zu erklären. Im großen und ganzen kann man sagen, daß daraus zwei neue Strömungen entstehen. Nach 1968 taucht innerhalb der PCM /Kommunistische Partei Mexikos/ eine neue marxistische Schule (hauptsächlich durch *Enrique Semo* und *Roger Bartra*) auf, die neuerlich den Akzent auf den *agrarischen Rückstand* des Landes setzt, der allerdings im Zusammenhang mit der Akkumulation des Kapitals zu erklären versucht wird. Dabei wird von einer „Artikulation der Produktionsweisen“ gesprochen. Die andere Strömung linker Nationalökonomien (gruppiert um *Rolando Cordera*) setzt den Akzent auf den *Industrialisierungsprozeß*, auf die *Einkommensverteilung* und auf die Kritik der Wirtschaftspolitik der Verschuldung. Den Horizont dieser „marxistischen“ Interpretation markieren *Maurice Dobb* und *Joan Robinson*. Unterdessen überlebt die Theorie der Abhängigkeit und Unterentwicklung durch neue Repräsentanten, nämlich durch südamerikanische Exilanten, die in der ersten Hälfte der 70er Jahre nach Mexiko kommen (*R. Mauro Marini* und *Theotonio Dos Santos*). Die *Überausbeutung* /*superexplotación*/ der Arbeiterklasse in den abhängigen Ländern macht ihr Hauptthema aus.

Seit Ende der 60er Jahre beginnt man in Mexiko, die Marxschen Theorien über den Wert und die einfache Warenzirkulation, den Mehrwert und die technologische Entwicklung, die Akkumulation und die Reproduktionsschemata, das Transformationsproblem der Werte in Preise und die Rententheorie intensiv zu diskutieren. Am Anfang der internationalen Wirtschaftskrise (1971–73) wird in Mexiko die marxistische Diskussion über den Zusammenbruch und den tendenziellen Fall der Profitrate eingeführt. Gegen Ende der 70er Jahre wird durch die nationale Erfahrung der Krise Interesse für Finanzfragen geweckt, und zwar mit erneutem Augenmerk auf den Weltmarkt. Die weitere Gestaltung der weltweiten industriellen Grundlage bringt schließlich die Diskussion über Technologie und Entwicklung in den Vordergrund. Dar-

über wird so heftig und reichhaltig wie nie zuvor in den linken nationalen Medien polemisiert. Hierbei wird das komplexe Interesse für eine profunde Lektüre und Erforschung der Kritik der Politischen Ökonomie produziert, reproduziert und entwickelt, vor allem für die drei Bände des „Kapitals“.

Es ist außerdem hervorzuheben, daß dieser ganze – soeben beschriebene – vielfältige theoretische Komplex als *polemischen Kern* immer die *Werttheorie* hatte, zu der alle linken Ökonomen Stellung beziehen mußten und müssen. Dies, um die Beziehungen zwischen Metropolen und Peripherie, zwischen Stadt und Land, zwischen Wirtschaftssektor I und Wirtschaftssektor II, die „Überausbeutung“, die sozialistische Planung, die nationale Akkumulation, die Wirtschaftspolitik des Staates usw. zu erklären; zu diesem Zweck beanspruchen die mexikanischen „marxistischen Ökonomen“ entweder die Werttheorie positiv oder wollen sie erst kritisch vertiefen oder teilweise bzw. total anfechten.

3. Die Edition der Werke von Marx und Engels

Vielleicht gibt es nur noch in wenigen Teilen der Welt ein größeres Interesse für *Marx*. Als Beispiel beachte man das enorme Interesse, das es in Mexiko für den Text des *Kapitals* bisher gegeben hat. Im Jahre 1975 wird hier die beste kritische Edition (welche die Version von 1867 und die französische Version miteinbezieht) des *Kapitals* – in hervorragender Übersetzung von *Pedro Scaron* (Verlag ed. Siglo XXI) – veröffentlicht. Im Buchhandel ist auch die Übersetzung von *Manuel Sacristán* zu finden (Grijalbo Verlag). Beide Versionen verbessern die schon gute Übersetzung von *Wenceslao Roces* (Verlag Fondo de Cultura Económica). Außer diesen gibt es weitere Versionen (Verlag Cártago und Verlag Akal). Bis vor kurzem waren auch die zwei ersten spanischen Übersetzungen vorrätig (Verlag Aguilar, 1931, Übersetzung von *Manuel Pedroso*; und Verlag Pavlov, Übersetzung von *B. Justo*, 1898). Schließlich wird demnächst die neue Version von *Wenceslao Roces* (Verlag Fondo de Cultura Económica) erscheinen. Soweit wir wissen, existieren in keiner anderen Sprache außer der deutschen so vielfältige und sorgfältig ausgearbeitete Editionen des *Kapitals*. Des weiteren existieren nicht nur fünf Übersetzungen von *Zur Kritik der politischen Ökonomie*; vier der *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*; drei der *Theorien über den Mehrwert*, es wurden auch gerade einige Fragmente der Studienhefte von *Marx* über Technologie (1851 und 1856) übersetzt, ebenso Fragmente des Manuskriptes 1861–63 *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* (nämlich: die vorbereitenden Fragmente zu Kapitel 4, 5 und 13 des *Kapitals* sowie mehrere Schritte des Manuskripts, in denen das Problem der formalen und realen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital behandelt wird). Nebenbei gesagt, macht dies das spärliche, noch weitgehend unbekanntes Material der *neuen MEGA* in spanischer Sprache aus.

Ebenfalls zahlreich sind die Veröffentlichungen der Frühschriften von *Marx*. Gegenwärtig gibt es in Mexiko sechs Übersetzungen der Manuskripte

von 1844. Die Mehrzahl der Hauptwerke von *Marx* ist bereits übersetzt. Fast alle sind in Mexiko zugänglich. Diese verschiedenen Editionen erreichen zusammengenommen – ohne diverse Übersetzungen ein und desselben Textes zu zählen – über 40 Bände der deutschen Sammlung MEW. Der einzige Verlag, der heutzutage noch neue Übersetzungen, Ausarbeitungen von Übersetzungen und Editionen von bisher unveröffentlichten Marx- und Engels-Schriften herausbringt, ist der Verlag Fondo de Cultura Económica (FCE) de México. *Wenceslao Roces* hat ein Verlagsprojekt mit über zwanzig Bänden unter dem Titel *Hauptwerke* organisiert. Es beinhaltet Ausarbeitungen von Übersetzungen des *Kapitals*, der *Grundrisse* etc., sowie bisher unveröffentlichte Editionen der frühen Schriften – insbesondere von *Engels* –; Zeitungsartikel über Weltwirtschaft, Kolonialismus, Arbeiterbewegung; zahlreiche geschichtliche Aufsätze des späten *Engels* usw. Bedauerlicherweise enthält dieses Projekt keine Übersetzungen aus der *neuen MEGA*. *Wenceslao Roces* war der erste bedeutende Übersetzer von *Marx* und *Engels* seit den dreißiger Jahren (beim Verlag Cénit in Spanien und bei Ediciones de Lenguas Extranjeras, Moskau). Er ist es bis heute immer noch; übrigens mit erstaunlicher und gesunder selbstkritischer Fähigkeit. Für seine enorme und unermüdliche Arbeit wird ihm die spanischsprechende Welt immer dankbar sein.

Zieht man eine globale Bilanz des bisher übersetzten Materials, so gilt es zu bemerken, daß Übersetzungen und/oder Veröffentlichungen des größten Teils der Korrespondenz, der vorbereitenden Manuskripte zu verschiedenen Werken, aber vor allem der Exzerpt- und Studienhefte aus allen Epochen fehlen. Des weiteren fehlen ebenfalls zahlreiche Aufsätze von *Engels*. Ungerechterweise ist er bisher vernachlässigt worden.

Offensichtlich ist das in Mexiko für das Werk von *Marx* und *Engels* entstandene Interesse enorm. Diese hauptsächlich während der letzten 25 Jahre durchgeführte Übersetzungsarbeit hat die materielle Möglichkeit eröffnet, das Werk von *Marx* und *Engels* tiefgründig zu erforschen, was sich freilich noch weiter entwickeln kann, falls die Übersetzungsarbeit derart weitergeht. Man wartet vor allem auf die spanische Version der vorbereitenden Manuskripte zum *Kapital* von 1861–63 und 1864–65.

4. Diskussion über Politik und Staat

Die nationale politische und soziologische Diskussion läßt sich durch eine mit der Ökonomie vergleichbare polemische Struktur kennzeichnen. Das polemische Zentrum ist allerdings die Diskussion über die *Staatstheorie*. Sie ist eigentlich die andauernde und älteste theoretische „Besessenheit“ der nationalen Linken. Schon immer war der Staat der Hauptagent der kapitalistischen Entwicklung in Mexiko. Daher teilt die große Mehrheit der mexikanischen marxistischen Ökonomen den Gedanken, alle politischen Anstrengungen auf den Staat zu konzentrieren; symptomatischerweise vergessen sie dabei jedoch die Bedeutung der Festigung und Demokratisierung der bürgerlichen Gesellschaft. Der Etatismus (estatalismo) und der Nationalismus sind die beiden

Fetische, die am meisten das proletarische Bewußtsein dem Kapital untergeordnet haben.

So versucht beispielsweise *Pablo González Casanova* – einer der Begründer der modernen linken Soziologie in Mexiko – in seinem berühmtesten Werk *La Democracia en México* (Mexiko 1965), die segensreiche historische Mission des modernen mexikanischen Staates aufzuzeigen, indem er ihm die seit der Revolution von 1910 bis heute erfolgte Verringerung der marginalen Bevölkerungsgruppen zuschreibt. „In Mexiko“, behauptet er, „zeigen die zwei in unserer Zeit entgegengesetzten Philosophien (Soziologie und Marxismus) heute einen einzigen Wert auf: die Entwicklung der Demokratie und des Kapitalismus, eine im übrigen ermutigende Tatsache auf theoretischem Gebiet, welche darüber hinaus in der Politik dazu dienen kann, die Führung unnötiger Kämpfe zu vermeiden.“ Der Soziologe *Victor Flores Olea* seinerseits kritisiert in derselben Zeit die Illusion, daß das Elend in Mexiko – wie es *Pablo González Casanova* sieht – als Reminiszenz einer vorrevolutionären Vergangenheit betrachtet werden könne, die durch die angeblich demokratische Entwicklung des Kapitalismus und seines Staates tendenziell überwindbar sei. Der Marginalismus ist für *Flores Olea* vielmehr Produkt der irrationalen kapitalistischen Entwicklung. Daher schlägt er vor, „die Demokratisierung der Volksorganisationen durchzusetzen, neue unabhängige Machtzentren zu bilden und zu stärken; dieses nicht, um sie in die Klassengesellschaft und ihre Zwecke zu integrieren, sondern vielmehr, damit sie jener Klassengesellschaft und jenen Zwecken gleichsam ‚antworten‘“. Diese entgegengesetzten Positionen des neuen soziologischen und politischen Denkens der Linken der 60er Jahre bieten ein paradigmatisches Beispiel einer Diskussion, die bis in unsere Tage andauert. Unterstützung bekommen beide Positionen durch den Import der verschiedensten theoretischen Staatsdiskussionen außerhalb und innerhalb des Marxismus. Den zweiten Kern dieser Diskussion kann man so formulieren: Ist der Staat „Personifizierung“ des Kapitals und der Ökonomie, oder aber besitzt er Autonomie, die eine Eigenständigkeit der Gesellschaftsentwicklung zuläßt?

Unter denen, die diese Autonomie akzeptieren, leiten einige die „wohltätige“, antikapitalistische Macht des Staates ab; andere wiederum seine in der Metaphysik der abendländischen Zivilisation eingeschriebene despotische Allmacht. Aus Letzterem entstehen die Diskussionen um Hegemonie und Konsens im Staat (*Gramsci*). Auf der anderen Seite gehen diejenigen, die im Staat auf die List des Kapitals pochen, auf das Studium seiner Funktion beim Akkumulationsprozeß über, das Studium seiner Form und seines Inhalts im Zusammenhang mit der grundlegenden ökonomischen Sphäre der Gesellschaft. Zugespitzt: Die Mehrheit der mexikanischen „Marxisten“ geht von einer *Abwertung* der politischen Ideen von *Marx* aus. Die Reformisten und mit ihnen die Anarchisten, indem sie den angeblichen ökonomischen Determinismus der Staatstheorie von *Marx* ablehnen. Die Leninisten, indem sie *Lenin* als denjenigen betrachten, der wirklich die Umriss einer Theorie der Politik und des Staates vertieft habe; ferner einige „orthodoxe“ Marxisten, indem sie nur in diesem oder jenem Fragment des Werkes von *Marx* (*Kritik der Hegelschen*

Rechtsphilosophie, Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte, Das Kapital etc.) wesentliche Elemente für die marxistische Staatstheorie anerkennen. Es gibt sehr wenige, die versucht haben, die Totalität des politischen Denkens von Marx zur Geltung zu bringen.

5. Die Hauptauseinandersetzungen unter den marxistischen Philosophen

Nicht nur auf dem Gebiet der ökonomischen und politischen Theorie ist die „stalinistische“ Dogmatik zusammengebrochen. Dies geschah auch in der philosophischen Begründung des Marxismus. *Adolfo Sánchez Vázquez* führt in Mexiko die unmittelbare und systematische Lektüre des Werkes von Marx ein, rigoros konfrontiert mit sämtlichen klassischen und modernen Interpretationen des europäischen Marxismus. Er fördert in der Fakultät für Philosophie und Geisteswissenschaften der UNAM /Nationale Unabhängige Universität von Mexiko/ ein nicht dogmatisches Klima für das vertiefte Marx-Studium. Dort entstand eine ausgezeichnete Generation junger Philosophen, die im Laufe der Zeit zu den bestpräparierten Marxisten Mexikos zählten. Unter ihnen sind: *Armado Bartra, Carlos Pereyra, Juan Garzón, Jorge Juanes, Bolívar Echeverría* und *Gabriel Vargas Lozano*. Es ist *Sánchez Vázquez*, der in seinem Hauptwerk – *Filosofía de la Praxis*– erstmals in Mexiko darauf hinweist, daß es auf der Grundlage des Marxismus – und sogar in der Kritik der Politischen Ökonomie – eine tiefe philosophische Problematik gibt: das Fundament der Praxis. Von da an dringen viele seiner Schüler auf eigene Faust immer tiefer in das Gebiet der Fundierung des Marxismus ein, wenn auch in diesem Punkt eine erste Divergenz kurz nach 1968 mit der Bildung einer nationalen Gruppe von Althusserianern auftaucht (*Alberto Hajar, Carlos Pereyra, Enrique González Rojo* und *Raúl Olmedo* sind einige der wichtigsten Repräsentanten). Daraus leiten sich zwei große Strömungen in der neuen marxistischen Philosophie in Mexiko ab. Die erste – gegen *Althusser*, geführt von *Adolfo Sánchez Vázquez* – beschäftigt sich mit der unmittelbaren, globalen und organischen Lektüre der Texte von Marx. Die zweite, die diese Tendenz bekämpft, schlägt eine „psychoanalytisch-reinigende“ /„expurgatorio-sicoanalítica“/ Lektüre der Texte von Marx vor, vermeintlich um die ideologischen Botschaften (hauptsächlich die „humanistisch-bürgerlichen“), welche den eigentlichen wissenschaftlichen Diskurs von Marx trüben, „kritisch“ (zwischen den Zeilen lesend) einzuordnen. Dafür lassen sie das Studium des jungen Marx vor dem „epistemologischen Bruch“ (1846) voreilig beiseite, sowie wesentliche Passagen des „Kapitals“ (beispielsweise bei der Theorie des Arbeitsprozesses). Dagegen besteht *Sánchez Vázquez* auf seiner Arbeit und organisiert darüber hinaus eine systematische Kritik an *Althusser*. Seit 1967 schreibt er Artikel und hält Vorlesungen bzw. Vorträge über das Thema. Schließlich veröffentlicht er 1978 sein Buch *Ciencia y Revolución (El marxismo de Althusser)*, in dem er seine Kritik an dem Theorizismus dieser Version des Marxismus darlegt. Die Polemik veranlaßt *Sánchez Vázquez*, eine eigene Ideologie- und Wissenschaftstheorie (vgl. *Ensayos Marxistas sobre Filosofía e Ideología*) auszuarbeiten und

zu formulieren. Seit den 50er Jahren befaßt er sich – neben und im Zusammenhang mit dem Problem der Philosophie der Praxis – mit marxistischer Ästhetik und fördert so in Mexiko eine strategische künstlerische Sensibilisierung der Marxisten – gegen die verhängnisvolle Vulgarisierung während der „stalinistischen“ Periode. Andererseits – wie *Sánchez Vázquez* selbst berichtet – weist ihn die Studentenbewegung von '68 auf die Notwendigkeit hin, die Grundlinien einer Ethik zu beleuchten – eine im Marxismus wenig diskutierte und weniger klare Frage. *Gabriel Vargas Lozano*, der sich zur Aufgabe gemacht hat, eine Bilanz aus dem Gesamtwerk von *Sánchez Vázquez* zu ziehen, behauptet mit gutem Recht, daß es sich dabei um „ein Werk handelt, das inzwischen Originalitätsniveau erreicht hat und durch das sein Autor einer der wichtigsten marxistischen Philosophen der spanischsprachigen Welt geworden ist.“

Zur Polemik mit dem Althusserianismus gilt es noch anzumerken, daß die Bilanz dieser Schule ziemlich paradox ist. Zum einen hat diese Strömung die organische und autonome Lektüre von *Marx* behindert. Doch zum anderen hat sie – vor allem seit *Lire le Capital* (Mexiko 1969) – eine gründliche Lektüre des *Kapitals* stimuliert. Es ist der Althusserianismus, der in den 70er Jahren die Aneignung der Kritik der politischen Ökonomie mittels neuer Lehrbücher (wie das von *Martha Harneker*) wiederbelebt hat.²

6. Erforschung der Kritik der politischen Ökonomie

Trotz und gerade wegen der durch die Althusserianer ausgelösten Diskussion entwickelt sich so das unmittelbare Studium des Werkes von *Marx* durch neue Philosophen, die die Arbeit von *Sánchez Vázquez* fortsetzen: *G. Vargas Lozano* führt diese Arbeit mit einer *Sánchez Vázquez* naheliegenden Thematik (Beziehung *Hegel – Marx*, Wissenschaft und Ideologie etc.) weiter und *Bolívar Echeverría*, *Jorge Juanes* und *Armando Bartra* mit dem systematischen Studium der Kritik der politischen Ökonomie. *Bolívar Echeverría*³ und *Jorge Juanes* gehen von der Diskussion über das Gattungswesen und über die entfremdete Arbeit (*Marx* 1844) auf fruchtbare Weise auf die Kritik der Werttheorie über; dabei wird von ihnen die Perspektive des Gebrauchswerts und

2 Aufgrund des beschränkten Raumes wird in unserem geschichtlichen Abriss das Werk von Porfirio Miranda – eines Priesters, beschlagen nicht nur in Theologie, sondern auch in den Texten von *Marx* (MEW) – nicht einbezogen. Er ist Autor einer globalen Interpretation des Marxismus im Zusammenhang mit der christlichen Lehre. Miranda ist übrigens in Mexiko einer der wenigen gegenwärtigen Kenner der neuen MEGA. Außerdem hat er eine fruchtbare Kritik an Althusser geübt (siehe *El Marxismo en México* und *El Cristianismo de Marx*).

3 *Bolívar Echeverría*, gebürtiger Ecuadorianer, ist der erste und fast der einzige Marxist, der die sehr reichhaltige marxistische Diskussion in Deutschland über die Kritik der Politischen Ökonomie wie auch den Nachlaß aus der neuen MEGA intensiv zur Kenntnis genommen hat. In seiner Interpretation des „Kapitals“ hat er außerdem die klassischen Diskussionen über marxistische Philosophie, über die logische Struktur des „Kapitals“, über die Kritik der Politik, der Kultur usw. synthetisiert. Dabei hat er übrigens die klassischen Diskussionen der gegenwärtigen Ethnologie, der Linguistik und der Psychoanalyse miteinbezogen. Aufgrund ihrer weiten Horizonte und ihrer Tiefe hat B. Echeverrias Interpretation Maßstäbe innerhalb der Entwicklung des Marxismus gesetzt.

des konkreten Reichtums, der sozialen und naturalen Form des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses als der Schlüssel der Entwicklung der Produktivkräfte aufgegriffen. Im übrigen konstituiert dies den unterscheidenden Kern der von ihnen begründeten marxistischen Strömung (vgl. *Bolívar Echeverría*, „Comentarios sobre el punto de partida de *El Capital*“ (1, 2 und 3)/Kommentare über den Ausgangspunkt des „Kapitals“ (1, 2 und 3)/; „Valor y Plusvalor“ /Wert und Mehrwert/; „Clasificación del plusvalor“; „Discurso crítico y desmistificación: el concepto de ganancia“ /Kritischer Diskurs und Entmystifizierung: der Begriff des Profits/. Und *Jorge Juanes*, *Marx o la Crítica de la Economía Política como fundamento* /Marx oder die Kritik der politischen Ökonomie als Fundament/. In dieser Perspektive werden von ihnen die ökonomischen Interpretationen der Kritik der politischen Ökonomie diskutiert, wobei sie außerdem hervorragende explikative Hypothesen zur logischen Struktur des „Kapitals“ vorschlagen (vgl. *Bolívar Echeverría*, „Esquema de *El Capital*“ /Schema des Kapitals/. *Armando Bartra* beschreitet einen besonderen Weg, indem er die nationale landwirtschaftliche Situation gründlich erforscht (siehe *Notas sobre la Cuestión Campesina* /Notizen zur Bauernfrage/). Zu diesem Zweck führt er eine Diskussion mit dem Anthropologen *Roger Bartra* über die Rententheorie von *Marx* und über das Problem des Verhältnisses Stadt – Land. Dies führt ihn weiter zu einer Diskussion über die Theorie der kapitalistischen Entwicklung, nämlich zur formalen und realen Subsumtion der Landarbeit unter das Kapital (vgl. *La explotación del trabajo campesino por el capital y el comportamiento económico de la producción campesina* /Die Ausbeutung der bäuerlichen Arbeit durch das Kapital und der Vorgang der landwirtschaftlichen Produktion/).

Nach der kritischen Arbeit dieser Philosophen spaltet sich die Diskussion über die Werttheorie in zwei entgegengesetzte Lager: diejenigen, die von einer rein ökonomistischen Interpretation ausgehen, und diejenigen, die diese Theorie wieder zum Ausgangspunkt umfassender Kritik der bürgerlichen Gesellschaft machen wollen. Unter den ersten befinden sich jene, die die Theorien von *Marx*, insbesondere das Problem der Transformation der Werte in Preise, als inkonsistent betrachten. Sie geben eine Theorie der Preise vor, die nicht auf den Arbeitswert zurückgreift (*Sraffa*). Gegenüber dieser Position existiert eine andere, ebenso ökonomistische, welche die Aktualität der Werttheorie hartnäckig verteidigt – aber aus einer Optik her, welche die Differenzen zwischen *Marx* und *Ricardo* nicht ganz zu erklären vermag. Sie ignorieren die kritische Perspektive des Gebrauchswerts, das Problem des Wertausdrucks, und legen eine wahre Besessenheit für das Rechnen mit statistischen Zahlen als einzigen Weg der „Anwendung“ der Marxschen Theorien auf die mexikanische Situation an den Tag. Es entsteht aber auch eine kritische Strömung, welche die ontologische Tiefe der marxistischen Werttheorie von vornherein erkennt und die sich zudem mit der Einordnung dieser Theorie im Ganzen der Kritik der politischen Ökonomie beschäftigt. *Bolívar Echeverría* und *Jorge Juanes*, Hauptvertreter dieser Strömung, bilden eine neue Generation von Forschern (Ökonomen, Philosophen usw.) aus, die, ohne sich als Schule zu konstituieren, eine systematische und kollektive Forschung betrei-

ben. Die Hauptthemen, auf die sie eingehen, sind: Wie ist die Kritik der politischen Ökonomie begründet? Welche ist ihre spezifische Methode und was ist ihr Wissenschaftsparadigma? Wie ist die logische Struktur des „Kapitals“ beschaffen? Wie sieht die Marxsche Theorie der Entwicklung aus? Auch die Genese und die Veränderung der Aufbaupläne der Kritik der politischen Ökonomie werden – neben anderen Themen – erforscht (vgl. „licenciatura“- und Magister-Arbeiten an der ökonomischen Fakultät der UNAM von : *Jorge Veraza, Concepción Tonda, David Moreno, Gustavo Leal, Carlos Aguirre, Flor Balboa, Alberto Carrillo, Pedro H. Rodríguez* und *Andrés Barreda*). Es ragen dabei die Forschungen über die Entwicklungstheorie von *Marx* heraus, die den Zweck haben, die gegenwärtige Etappe in der Entwicklung der kapitalistischen Welt zu charakterisieren.

7. Zur Marxschen Theorie der Technik, der Entwicklung und des Staates

Wenn sich auch einige Ökonomen seit der ersten Hälfte der 70er Jahre über das Problem der Technologie in der Kritik der politischen Ökonomie Gedanken gemacht hatten (vgl. *Leonel Corona*), so ist das Thema doch erst jüngst ins Zentrum der Debatte gerückt. Die internationale Umwandlung der technologischen Grundlagen, der internationale Streit über ökologische Probleme, vor allem aber die unüberwindbaren Bedingungen des ökologischen Ungleichgewichts in Mexiko-City haben das Problem der Technik zum Hauptpunkt der Debatte werden lassen. Während der 80er Jahre entwickelt sich ein großes Interesse für die Theorie der Technologie bei *Marx*. *Jorge Juanes, Bolívar Echeverría, Enrique Dussel* und *Jorge Veraza* sind dabei besonders zu nennen.

Enrique Dussel – Philosoph, Herausgeber der Hefte von *Marx* über Technologie (1851 und '56) sowie Verfasser des einzigen in Mexiko veröffentlichten systematischen Kommentars zu den *Grundrissen* – nähert sich dem Problem, indem er die Technologie innerhalb des Gesamtsystems der Kritik der politischen Ökonomie lokalisiert. Er stößt jedoch trotz seiner Bemühungen, die man als orthodox, aber zugleich auch als kritisch bezeichnen könnte, nicht bis zum problematischen Kern unserer aktuellen Debatte durch. In einem anderen Sinne greifen Intellektuelle marxistischen Ursprungs an der Universität von Puebla (siehe *J. Juanes, Los Caprichos de Occidente /Die Launen des Abendlandes/*) die Kritik der Frankfurter Schule an der „Neutralität“ der kapitalistischen Wissenschaft und Technologie wieder auf, wobei sie auf die Heideggersche Kritik an der „techné“ zurückkommen. Für *Juanes* ist es nicht die Form (kapitalistische oder sozialistische) der Anwendung der Technologie, die diese zum Herrschaftsinstrument macht, sondern ihr historischer Inhalt selbst. Dieser sei durch die repressive Weise gekennzeichnet, in der sich die Beziehung zur Natur und zur „produktivistischen“ Zivilisation des Abendlandes gebildet habe. Für diesen Autor ist die Theorie der Technologie bei *Marx* in diesem Rahmen befangen. *Echeverría* und *Veraza* antworten auf diese Kritik; *Echeverría*, indem er auf der Marxschen Theorie der formalen und realen Subsumtion des Arbeitsprozesses unter das Kapital insistiert; dafür über-

setzt er unter anderem ein Fragment des Manuskripts 1861–63 ins Spanische. *Veraza*, indem er sich mit dem nihilistischen Fundament (Sein zum Tode, bei *Heidegger* und *Bataille*) dieser Perspektive auseinandersetzt (vgl. *Subvirtiendo a Bataille*). Zu diesem Zweck explizieren *Echeverría* und *Veraza* auf verschiedenen Wegen den kritischen Begriff des Lebens bei *Marx* (siehe *J. Veraza*, „Karl Marx y la Técnica. Desde la Perspectiva de la Vida“ /Karl Marx und die Technik. Aus der Perspektive des Lebens/; *B. Echeverría*, „La forma social natural de la reproducción social“ /Die sozial-naturale Form der gesellschaftlichen Reproduktion/. *Veraza* nimmt seinerseits das Marxsche Projekt einer kritischen Geschichte der Technologie auf, wobei er die Theorie der formalen und realen Subsumtion der Produktion und Reproduktion unter den Bereich der Bedürfnisse, insbesondere aber unter das Kapital im einzelnen aufzeigt. Darüber hinaus legt er dar, wie sich diese Subsumtion in der Entwicklung der Produktivkräfte aktualisiert. Die Erforschung des Begriffs der Produktivkräfte (als technische und als erzeugende Produktivkräfte) drückt den *vitalen* Kern seiner Interpretation der Marxschen Theorie der Technik aus. Es existieren außerdem zahlreiche marxistische Ökonomen und Soziologen, die bemüht sind, die Wirkung der Technologie auf die Arbeitslosigkeit, auf die Zerrüttung der Gewerkschaften usw. zu beschreiben. Dies sind zweifellos wichtige Fragen. Leider müssen wir feststellen, daß diese Forscher nie nach dem historischen Sinn dieser dem Kapitalismus immanenten Tendenz zur Automatisierung, nach den Schranken einer solchen Entwicklung, geschweige denn nach der spezifischen Art und Weise, wie diese Tendenz sich in der Peripherie aktualisiert, fragen. Wie man sieht, hat diese Diskussion noch einen langen Weg vor sich . . .

Andererseits und parallel zu dieser Diskussion Anfang dieses Jahrzehntes greift eine wichtige marxistische Gruppe von Exil-Argentiniern in Mexiko – Gründer der ausgezeichneten Zeitschrift *Pasado y Presente* /Vergangenheit und Gegenwart/ – die Diskussion über die lateinamerikanische Eigenart der sozialistischen Revolution wieder auf. *José Aricó* leitet die Polemik ein (vgl. *Marx y América Latina*), indem er von vorneherein die Zulässigkeit der Kritik der politischen Ökonomie für die Erfassung der weltweiten Totalität in Frage stellt. Zum Beweis führt er unter anderem die Wende des späteren *Marx* an (hinsichtlich der russischen Dorfgemeinschaft /*Mir*/), der wesentliche Prinzipien der Revolutionstheorie neu formuliert habe. *Marx* habe versucht, die komplexe kulturelle Verschiedenheit der Welt, die in der westlichen revolutionären Strategie des *Kommunistischen Manifests* und des systematischen *Teils* der Kritik der politischen Ökonomie nicht eingeschlossen waren, zu erfassen. Es gibt Aufsätze und Artikel von *Marx* über Indien, Irland, China, Rußland und Lateinamerika, über Mexiko und über *Bolívar* etc. *Aricó* fordert zur Vertiefung des „nichtsystematischen“ *Marx* auf, der viele inhaltsreiche Andeutungen gemacht habe. Dies nun mit dem Ziel, in eine radikale (ökonomische, politische und kulturelle) Wiederaufarbeitung der Revolutionstheorie einzudringen, was offenbar – obwohl dies *Aricó* persönlich nicht einräumt – von uns verlangt, die Entwicklungstheorie der Kritik der politischen Ökonomie aufzugeben.

Die Forschungsentwicklung kehrt schließlich zu dem Ausgangspunkt zurück, an dem die lateinamerikanische Ökonomie und Soziologie ihren Ursprung hat, nämlich zum Problem der Abhängigkeit und Unterentwicklung. Die Frage danach, wie die Entwicklung des Kapitalismus in Lateinamerika zu verstehen ist, hat uns nach 20 Jahren der Diskussion zur Frage danach geführt, wie die weltweite Entwicklung des Kapitalismus – vom historischen Ursprung bis zu seinem Ende – zu verstehen ist: Dies ist nicht mehr und nicht weniger als die globale wesentliche Frage der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie. Das erste lateinamerikanische theoretische Exportprodukt war die Theorie der Abhängigkeit; dies übrigens nicht zufälligerweise: Lateinamerika ist paradoxerweise ein Schlüssel der weltweiten kapitalistischen Entwicklung, der Hauptvermittler für die nordamerikanische Hegemonie über die Welt. Daher rühren die Möglichkeit und das Bedürfnis, in Lateinamerika über Entwicklung und Unterentwicklung zu reflektieren. In Lateinamerika – Hauptknoten der internationalen Finanzkrise – fließen die zwei Pole der weltweiten kapitalistischen Entwicklung zusammen: die bloße Reproduktion des Unterentwicklungs-Pols und die expansive Entwicklung des Metropol-Pols. Die unmittelbare Erfahrung in Lateinamerika ist eine doppelte: die einer Entwicklung der Produktivkräfte, welche sich andererseits immer wieder als ungenügend, trügerisch und katastrophal erweist. So entsteht unsere zerrissene „marxistische“ Reflexion über die Entwicklung; nämlich unter dauernder Einbeziehung der Sozialisten in die nationalen Projekte des Staates zur Entwicklung der Produktivkräfte. Zugleich ist eine ständige Entmystifizierung der bürgerlichen Entwicklungstheorien erforderlich. Zu diesem Zweck wird auf die vergessenen Theorien von *Marx* über die kapitalistische Entwicklung zurückgegriffen.

Diese Polemik über die Entwicklung ist mit der Diskussion über den Staat als Hauptagenten dieser Entwicklung verbunden. Die Vertiefung in dieses Thema hat die Öffnung der Diskussion zum Problem der Nation begünstigt (vgl. *Bolívar Echeverría*, „El Problema de la Nación“). Die Anthropologen beziehen das Problem der Ethnien als wesentliches aufklärendes Element in die Debatte ein, wobei sie das Interesse für die Theorien von *Marx* und *Engels* über den Präkapitalismus wiederbeleben.

Übersetzung: Begoña Gutiérrez Zarrabe